

Sächsische

Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Verleger:
 Verlag der Sächsischen Arbeiter-Zeitung
 Dresden, Neudorf 21, 1. u. 2. Stock.
 Redaktions-Telefon: 1711.
 Expedition:
 Zwingerstraße 21, post.
 Geschäftszeit von morgens 8 Uhr
 abends 7 Uhr.
 Telefon: Nr. 1708.
 Bezugspreis: jährlich mit Zustahlung des
 Porto 10 Mark.

Donnerstagsheft
 Inhalt der nächsten Nummer:
 Beiträge von: ...
 Redaktion:
 Zwingerstraße 21, 2. Etz.
 Geschäfts-Telefon: 1711.
 Expeditions-Telefon: 1708.

Nr. 164. Dresden, Donnerstag den 18. Juli 1907. 18. Jahrg.

Kapitalistische Charakterzüge der chemischen Industrie.

Die älteren Nationalökonomien pflegten regelmäßig die praktischen Tatsachen zur Begründung ihrer theoretischen Erörterungen aus der Textilindustrie zu entnehmen. Von Adam Smith bis auf Karl Marx war es gerade dieses Produktionsgebiet, das die meisten Bausteine zur Errichtung der mannigfachen Lehrgebäude geliefert hat. Mit Recht. Denn am mechanischen Webstuhl und am mechanischen Spinnrad möchte sich zuerst der eigentliche Geltungswert des Kapitalismus bemerkbar: aus dem mechanischen Webstuhl und aus dem mechanischen Spinnrad quollen gleichsam am frühesten, und in gewisser Beziehung auch am reinsten, Mehrwert und Arbeitgehalt auf der einen, Ueberproduktion, Reserverarmee und Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite.

Demgegenüber hat sich bei uns ein weiteres „klassisches Beispiel“ herausgebildet, ein neuer Arbeitszweig zur Kennzeichnung des kapitalistischen Wirtschaftslebens: die chemische Industrie, die in letzterer Hinsicht vielleicht noch wertvoller ist als die Textilindustrie. Dieses schon aus dem Grunde, weil sie in weit unmittelbarerem Verhältnis zum Kapitalismus steht. Rohstoffe und Schmelzriegel sind nicht allein Erzeuger kapitalistischer Werte, sondern sie sind zugleich auch ganz und gar Kinder unseres kapitalistischen Zeitalters. Als das Produkt der neuesten Fortschritte von Naturwissenschaft und Technik ist die chemische Industrie, fast ohne Vorzeichen, in rasender Schnelligkeit groß und mächtig geworden; ist, dank den Erfindungen und Entdeckungen der Laboratoriumsgelehrten, die persönlich von ihren geistigen Schöpfungen herzuliegen wenig geübt haben, sozusagen über Nacht zur wirtschaftlichen Großmacht geworden, gleich jenen Grundbesitzern bei amstehenden Städten, die ohne ihr Zutun, lediglich durch den Fortschritt und die Entwicklung der Gemeinde rings um ihr Grundstück, so reich werden wie die Schöneberger Millionäre bei Berlin.

Eine Untersuchung über Wirtschaftsprozesse in der chemischen Industrie hat somit von vornherein die Möglichkeit, weit mehr als eine Spezialstudie zu sein, wie sehr auch eine solche bei diesem bis jetzt noch sehr vernachlässigten Produktionsgebiet mit Freuden begrüßt zu werden verdient; eine solche Untersuchung eröffnet zugleich die Perspektive, von symptomatischer Bedeutung für die Erkenntnis der Wandlungen und der Kräfte unseres wirtschaftlichen Lebens überhaupt zu sein. Von dieser doppelten wissenschaftlichen Lehrtätigkeit zeugt in der Tat eine vor wenigen Monaten von Dr. Max Quard veröffentlichte Schrift, die erfreulicherweise in einem so kurzen Zeitraum bereits die zweite Auflage erlebt hat.

Die Akkumulationstheorie und auch die Konzentrationstheorie, diese beiden typischen Charakterzüge der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, kommen mit allen ihren Folgen fast nirgends so früh, unverhüllt und überzeugend zum Vorschein wie gerade in der chemischen Industrie. Auf der einen Seite sehen wir hier mit aller Deutlichkeit sich die Entwicklung vollziehen, die einige wenige im Staate immer größer und mächtiger macht auf Kosten der anderen und die über kurz oder lang dahin umschlägt, daß die Gesamtheit der Bevölkerung sich der Unternehmungen bemächtigt, damit sie als Verbraucher wie als Arbeiter nicht mehr von jenen wenigen ausgebeutet wird. Auf der anderen Seite beobachten wir hier die mit fast unabwendbarer Konsequenz vor sich gehende Tatsache, daß es nicht mehr Einzelunternehmer und Einzelpersonen, sondern immer größere Aktiengesellschaften sind, welche die Träger unseres Gemeinwesen sind.

Das letztere wird aus folgenden amtlichen Zahlen für Preußen sehr deutlich gekennzeichnet. In den Jahren 1902/03 wurde dort auf den Aktien mit den Aktien nicht weniger als 125 chemischen Aktiengesellschaften gehandelt. Diese 125 dreiwertigen Aktiengesellschaften der chemischen Industrie hatten ein Kapitalvermögen von rund 282 Millionen Mark. Davon entfielen auf die chemische Großindustrie 37 Gesellschaften mit 80,8 Millionen Mark, auf die Herstellung von Explosivstoffen und Sprengstoffen 14 Gesellschaften mit 41 Millionen Mark, auf die Fabrikation von Gas, Karbid und Acetylen 43 Gesellschaften mit 41,2 Millionen Mark, auf die Produktion und Absatz von Dünger 11 Gesellschaften mit 28,5 Millionen Mark, auf die Del-, Seifen- und Kerzenfabrikation 9 Gesellschaften mit 17,5 Millionen Mark und endlich auf Farben- und Lackfabrikation 11 Gesellschaften mit 69,8 Millionen Mark Aktienkapital. Dabei ist, wie Quard mit vollem Rechte besonders scharf betont, diese Zusammenfassung von riesenlangen nicht abgeschlossenen, sondern immer noch in lebhafter Entwicklung begriffen. Denn selbst wo die Betriebe noch im Privatbesitz sind oder wo die Aktien in festen Händen bleiben und gar nicht auf der Börse gehandelt werden, suchen sich die Kapitalisten durch Abschließung von Interessengemeinschaften

zu sichern, die sich bereits dem Zusammenschluß zum größeren Betriebe nähern. Was der Verfasser auch durch Anführung einer Reihe von Tatsachen in sehr überzeugender Weise zu belegen suchte.

Aber auch hier ist der Konzentrationsprozeß noch immer nicht zu Ende. Eine noch höhere Stufe kapitalistischer Organisation zur Erzielung höchster Gewinne besteht in den Kartellen und Syndikaten, die sich uns als die zusammenfassenden Geschäftsvereinigungen ganzer Branchen darstellen. Und derartige Kartelle und Syndikate weiß in der Tat bereits die Reichsraute von 1902/03 für die deutsche chemische Industrie 46 aufzuführen, wovon 12 auf die Industrie der Salze, Säuren und Alkalien, 7 auf die Industrie der chemischen Präparate, 5 auf die Farben-, Leim- und Gelatinebranche, 6 auf die Branche der trockenen Destillation (Leer, Benzol, Benzol, Paraffin usw.), 2 auf die künstlichen Farbstoffe, 1 auf Düngemittel, 4 auf die Sprengstoffindustrie und eine auf die Kerzen- und Seifenindustrie entfallen. Hier wird durch gemeinsames Handeln ausgefeilter Gewinnpolitik in größtmöglicher Machtpotenz getrieben. Hier hat sich allmählich die Unternehmer-Solidarität geschildert... Und die Machenschaften dieser Vereinigungen erscheinen ihren Urhebern selbst als so ausschließlich für den engsten Kreis kapitalistischer Profitmacher bestimmt, daß ihre Statuten vielfach selbst dem Reichsamt des Innern für seine Untersuchungen verweigert wurden.

Das so angelegte Kapital „arbeitet“ sehr gut; und der „Unternehmergewinn“ der Aktionäre, deren körperlich und geistig anstrengendste Leistung in der Festsetzung der Dividendenhöhe besteht, beläuft sich in der Tat regelmäßig auf 12 bis 33 Prozent des nominellen Wertes der Aktien. Zudem kann gerade in der Entwicklung der chemischen Industrie eigentümlich nur von einem fast ununterbrochenen Fortschreiten zur Vergrößerung des Gemeinwesens die Rede sein, ohne wesentliche Rückschläge, noch ernstere Krisen.

Was wir da noch nach der Lage der chemischen Arbeiter besonders zu fragen? Ist nicht schon in den obigen Ausführungen die Antwort auf diese Frage von vornherein mit gegeben? Profit und Lohn stehen in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung notwendig in diametraler Gegenlage zueinander. Und diese These bestätigt sich auch in unserem Falle. Als furchtbare, aber unumstößliche Tatsache steht der mörderischen und heraufstürzenden Zunahme des Reichtums der Unternehmer ein durchschnittlicher Lebenslohn des deutschen chemischen Arbeiters von nicht mehr als rund 1050 M. im Jahre gegenüber. Diese Einnahme kann sich zudem der chemische Arbeiter nur durch lange, übermäßige Arbeit beschaffen. Denn auch in dieser Beziehung bewahrheitet sich hier das alte, unumstößliche kapitalistische Gesetz, daß schlechter Lohn und lange Arbeitszeit unabwendbar zusammengehören. Und eine zwölfstündige Arbeitsdauer, die häufig noch länger wird, ist in der chemischen Großindustrie so ziemlich durchweg auf der Tagesordnung, obschon ausnahmslos die höchsten Tarifverträge nur 9½ Stunde täglich arbeiten lassen.

Diese mißlichen Zustände fallen beim chemischen Arbeiter um so nachteiliger ins Gewicht, als gerade er sich in einer gesundheitsschädlichen und lebensvernichtenden Tätigkeit aufreibt und infolgedessen mehr als sonst jemand durch sorgfältige Rohrung und gewissenhafte Ruhe seinen Körper widerstandsfähig machen muß. In der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik waren nach Ehrhart im Jahre 1889 auf 3430 Arbeiter 4209 Krankheitsfälle zu verzeichnen. 1409 davon dauerten länger als drei Tage, insamt nicht weniger als 33 668 Tage in jenem Jahre, also jeder durchschnittlich beinahe einen Monat. Und dieser Zustand bildet keine Ausnahme, sondern ist durchaus typisch. Denn die in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter haben eben Gesundheitsgefahren zu bestehen, welche anderen Industriezweigen nicht eigen sind, haben Berufs- und Gewerkerkrankheiten zu überwinden, welche „mit der rüstig fortschreitenden Entwicklung der chemischen Industrie sich täglich mehren und erheblich mannigfaltiger werden“. Wo für uns der Verfasser ebenfalls durch Angabe von Tatsachen und literarischen Belegen die Beweisführung nach keiner Richtung schuldig bleibt.

So bekommen wir an der Hand der Quardschen Untersuchung einen tiefen Einblick in den Entwicklungsprozeß und augenblicklichen Zustand der chemischen Großindustrie, woraus sich uns wiederum — wie bereits hervorgehoben — symptomatische Charakterzüge vom Werden und Sein der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaut offenbaren.

Allerdings betreibt der Verfasser nicht l'art pour l'art; theoretische Spekulationen um ihrer selbst willen. Er will seine Ausführungen in den Dienst einer praktischen Sache stellen und wiederum — wie bereits hervorgehoben — symptomatische Charakterzüge vom Werden und Sein der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaut offenbaren.

Er will seinen Leser in den Dienst einer praktischen Sache stellen und wiederum — wie bereits hervorgehoben — symptomatische Charakterzüge vom Werden und Sein der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaut offenbaren.

Er will seinen Leser in den Dienst einer praktischen Sache stellen und wiederum — wie bereits hervorgehoben — symptomatische Charakterzüge vom Werden und Sein der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaut offenbaren.

So viel klarer und überzeugender Verstand, so viel warmes und bereitetes Gemüt, wie wir ihnen in der Quardschen Studie begegnen, bleibt nicht ohne zündende Wirkung. Weswegen wir auch die Lektüre dieser Schrift aufs angelegentlichste empfehlen möchten.

Politische Uebersicht.

Schellenberg.

Der Fall des Dr. Schellenberg, der von der Postbehörde seines Amtes als Postarzt entbunden wurde, weil er in der Wiesbadener Stichwahl gegen den rechtsnationalliberalen Parting für den Sozialdemokraten Lehmann gestimmt hatte, hat eine jähre Wendung ins Groteske-Komische genommen. Die Nordd. Allgem. Zeitung sieht sich nämlich gezwungen, folgende Berichtigung des gefährlichen „sozialdemokratischen Parteifanatikers“ aufzunehmen:

Es ist unrichtig, daß ich in der Öffentlichkeit oder im geheimen als eifriger Parteigänger der Sozialdemokratie aufzutreten sei. Ich bin überhaupt — wie dem Reichsoberamt bei der Kündigung wohl bekannt — kein Sozialdemokrat — sondern Mitglied der freimüthigen Vereinigung

seit ihrer Gründung. Nichts ist, daß ich in der Stichwahl dem Sozialdemokraten gegen den rechtsnationalliberalen meine Stimme gegeben habe.

Die Reichsregierung hat also — gewiß ein in der Weltgeschichte einzig dastehender Fall — ein Mitglied einer Partei gemahregelt, die zu ihrem Anhang gehört!

Das Berliner Tageblatt ist denn auch infolge dieser Enthüllung ganz wild geworden. Nachdem es festgestellt hat, daß es ohnehin eine „große Angehörigkeit“ ist, wenn irgend ein Vorgesetzter oder Arbeitgeber herumschnüffelt, um zu erfahren, wie seine Untergebenen und Beamten gestimmt haben, weist es auf die Angehörigkeit hin, daß hier sogar ein Angehöriger des Regierungsbüros von der Maßregelung betroffen wurde. Es fährt dann fort:

Aus der Affäre Schellenberg dürfte eine Affäre Kräfte werden, wenn der Staatssekretär des Reichsoberamts nicht etwas plötzlich die Wiesbadener Postbehörde von seinen Postämtern schüttelt. So weit sind wir nun doch noch nicht, daß man einen Arzt, der sich als Anhänger der freimüthigen Vereinigung bekennet, politisch maßregeln dürft. Wenn Herr Dr. Schellenberg aus neumannneugierigen Gründen den nationalliberalen Kandidaten nicht wählen wollte, sondern seine Stimme dem sozialdemokratischen Kandidaten gab, so hat er nur getan, was bei den letzten Wahlen viele Tausende liberaler Männer getan haben, die nun einmal zu den Konservationen und den Nationalliberalen kein Vertrauen haben.

Der letzte Arbeiter hat sich die Freiheit seiner politischen Stimme erkämpft. Es wäre jämmerlich, wenn ein akademischer Stand wie die Ärzte nicht die gleiche politische Unabhängigkeit zu beanspruchen vermöchte. Der Ärzteverband hat die Stelle des Wiesbadener Vertrauensorgans der Postbehörde gekonnt. Offenlich findet sich kein Streikbrecher, der die Behörden in ihrem Verkehr, den Verkehr mit den Patienten, unterstügt. Es darf in der Affäre Schellenberg kein faules Kompromiß geben. Hier heißt es biegen oder brechen. Will Herr Krause dem Liberalismus Steine in den Weg werfen, so muß ihm klar gemacht werden, daß er nicht unentscheidlich ist.

Die übrige liberale Presse verhält sich noch immer merkwürdig still. Sie will offenbar an diesem Schellenberg den nationalen Block nicht zerbrechen lassen. Und das ist doch allein die wahre Liebe, die alles duldet, alles trägt!

Begins der russischen Wahlkampagne.

Aus Petersburg wird der Russ. Korresp. mitgeteilt: Während die fernrussische Bevölkerung mit Ausnahme des Verbandes des russischen Volkes und der Ostbristen, sich zu den bevorstehenden Wahlen vorläufig indifferent verhält, wird unter den anderen Nationalitäten eine eifrige Agitationstätigkeit entfaltet. Am meisten lassen die Polen und die Juden von sich hören. Für die Idee eines jüdisch-polnischen Blocks wird von der jüdischen und auch von der polnischen Presse in dem jüdischen Anführer Aboha lebhaft agitiert. Die Zeitung der jüdischen Intelligenz „Hosman“ und das Organ des „Bundes“, die „Vollzeitung“, weisen darauf hin, daß der Block das einzige Mittel sei, um den Sieg der Schwarzjungen Hundertthausen in Polen zu verhindern. Sogar die bisher jüdenfeindliche polnische Zeitung „Kur Sien“ kommt zu dem Schluss, daß ein jüdisch-polnischer Block in allen Gouvernements des nordwestlichen Gebiets eine Sache der Notwendigkeit sei.

Das Streben, sich zu vereinen, ist sogar unter der bis jetzt gemäßigten polnischen Partei „Kolo“ so stark, daß sogar der Führer dieser Partei, Alexander Lednicki, die polnischen Sozialisten energisch zur Anteilnahme an der Wahl auffordert.

Das gemeinsame Lösungswort in Polen ist demnach: Vereinigung aller in Polen existierenden Parteien zu einer gemeinsamen, kräftigen, ganzen Partei.

So lebhaft es nun in Polen zugeht, in den russischen Städten, an der Spitze Moskau und Petersburg, ist gerade das Gegenteil zu beobachten. Am besten illustriert diese Tatsache der bisherige völlige Indifferentismus der Wähler der sogenannten 3. Kategorie, d. h. derjenigen, die Wohnungen innehaben und noch nicht Wohnungsteuer entrichtet haben. Sie sind genötigt, persönlich Besuche am Wahltag zu der Wahl an die Stadtduma zu richten. Im vorigen Jahre war der Zustrom solcher Wähler überaus groß. Jetzt aber haben wir in Petersburg auf 25 000 Wähler nur 400 Besuche und in Moskau auf 30 000 nur 150 zu verzeichnen.

Russische Plattenpläne.

Petersburg, 17. Juli. (B. L.) Unter den Plattenplänen des Ministeriums befindet sich mancher Plattenplan. Das ganze Plattenprogramm soll fünfzehn Jahre umfassen, so daß die ersten

Profit und Arbeit in der chemischen Großindustrie von Max Quard. Herausgegeben von Verbands der Arbeiter, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Die Dammerei). Preis im Buchhandel 50 Pf. Für Mitglieder und Abonnenten 30 Pf.

Die Plattenpläne des Ministeriums befinden sich mancher Plattenplan. Das ganze Plattenprogramm soll fünfzehn Jahre umfassen, so daß die ersten